

Learn To Fly

Deilta

Von abgemeldet

Kapitel 5: Snow

'Des Teufels Traum' fand allmählich ein Ende. Itachi sprach nicht mehr viel, noch weniger als vorher, und sah oft aus dem Fenster. Die Heizungen waren wieder intakt, weshalb die Scheiben mit gräulichen Schlieren beschmiert waren und das Wasser, das aus den Hähnen kam, nicht im Mindesten wärmer.

Deidara empfand es fast so, als wäre es schade. Es war nicht mehr so kalt, dass die Finger steif wurden und der Atem weiße Wolken bildete, aber damit kehrte Konventionalität zurück. Itachi würde ihn nicht mehr küssen, weil seine Lippen blau anliefen, und Deidara würde es nicht mehr zu seiner Aufgabe machen können, Kaffee aus dem Automaten zu holen, um den man die Hände faltete und es genoss, wie die Haut anfang zu prickeln.

Die Kompromissversuche waren häufiger geworden, allerdings gab es immer noch eine ziemlich hohe Misserfolgsquote dabei. Itachi war sehr misstrauisch, was Diskussionen über die richtige Farbgebung anbetraf, seit Deidara sein Blassorange ruiniert hatte, und hielt bei den besagten Diskussionen Abstand, um außer Pinselreichweite zu sein.

Wenn man viel Zeit mit jemandem verbringt, entwickeln sich zwangsweise bestimmte Verhaltensmuster dem anderen gegenüber. Itachi hatte kein Muster, dafür einen unbeirrbaren Grundsatz: in seiner Gegenwart wurde nicht geraucht. Schon der Anblick von Zigaretten störte ihn offenbar, und nachdem Deidara sich beratungsresistent gezeigt hatte, auch mit Aussicht auf Lungenkrebs, hatte Itachi genug. Rauchen war im Gebäude ohnehin verboten, aber wenn schon die Heizungen in diesem Bereich ausfielen, konnte man sich vorstellen, wie sensibel die Rauchmelder waren.

Itachi löste das Problem, indem er ging. Anfangs genügte es ihm, in den Nebenraum mit den Waschbecken auszuweichen. Dann schloss er die Tür und schob einen Stuhl unter die Linke – Deidara fand ihn da schon paranoid. Und irgendwann antwortete Itachi aus dem Grund nicht mehr auf entnervte Rufe, weil er nicht mehr da war.

Meistens kehrte er nach einer Weile zurück, oder sie stritten ein wenig durch das Fenster, bis er sich zurückbequeme. Streit fand nie unter Aufbietung vernünftiger Argumente statt.

Itachi ging grundsätzlich nach draußen. Es schneite immer noch dicke, nasse Flocken, die wegen der inzwischen intakten Heizungen auch im Umkreis dieses Gebäudetrakts schmolzen.

Und heute war anscheinend der Tag, an dem er entschieden hatte, weder zu streiten noch von sich aus zurückzukommen. Er blieb in Sichtweite der Fensterreihe – Deidas

Sichtweite – und lehnte sich dort gegen einen Baum, wo der Schnee noch liegen blieb. Das einige, was er noch tat, war sich den Schal über Mund und Nase zu ziehen – sah aus wie ein Tuareg – und die Arme zu verschränken.

Deidara hatte wirklich keine Lust, rauszugehen und Itachi zu holen, nur weil er schmollte und schon den Gedanken an Zigaretten hasste. Außerdem war er nicht bereit, sich von Itachi auf diese Weise zu einer Reaktion zwingen zu lassen. Natürlich konnte Interaktion nicht nur auf der Ebene von ein paar abgehackten Sätzen, raren, wenig zärtlichen Berührungen und schwer zu deutenden Blicken verharren. Aber darüber hinaus konnte jede Menge schief gehen...

Deidara wollte ungern darüber nachdenken, ob er beziehungsgestört war, asozial, pathetisch oder einfach nur ängstlich. Seit Itachi ihn gefragt hatte, ob er ihn liebe, natürlich ein reines Zitat, war kein Wort mehr in der Richtung gefallen. Und warum auch, Künstler lebten unter dem wunderbaren Klischee, wunderbar und sexuell in alle Richtungen offen zu sein. Eine der wenigen Gegebenheiten, die Deidara auf seine Art schätzte. Vielleicht sollte er nach Paris, wenn er fertig war. Dass sein Französisch bestenfalls gebrochen war, machte die Sache ausnahmsweise interessanter.

Und ein abgebrochenes Studium machte sich sozusagen gut.

Deidas Gedanken waren zäh und langsam, das vorherige gewissermaßen nur die Zusammenfassung von Bruchstücken, die sich äußerst gemächlich aneinander fügten. Und er brauchte eine gewisse Zeit, um seine eigenen Gedanken als Ganzes zu verstehen, als er sich die Hände rieb. Sie waren unangenehm warm, weil er den Spachtel zu fest aufgedrückt hatte (ob das Werkzeug so heißt, weiß ich leider nicht genau. Es besteht aus Metall, mit einer abgebogenen Fläche, auf die Farbe gestrichen wird). Itachi hatte nicht gewollt, dass das Gewirr um die Pupille zu pastos gestaltet wurde, aber er war gerade nicht da, um ihn aufzuhalten.

Denn Itachi hatte tatsächlich den Nerv, wie ein Denkmal seiner Selbst vor dem Baum zu stehen. Es schneite noch, doch da die Äste der Kiefer ohnehin auf jeder Nadel mit nasskalten Flocken besetzt waren, bekam man entweder gar nichts oder alles auf ein Mal ab, Mittelding gab's nicht. Sein Schal war wieder herabgerutscht – was gut war, Deidara fand diesen Bombenleger-Flair leicht beunruhigend – und seine Augen geschlossen.

Niemand, nicht mal Itachi, konnte im Winter im Stehen einschlafen, während sich über ihm Äste voll widerlichem Schnee bogen und er jederzeit den Jackpot auslösen konnte. Ganz davon zu schweigen, wie lange er da schon stand, nur, weil er Zigaretten verabscheute und kindisch reagierte, wenn er seinen Willen nicht bekam.

Deidara stand auf, wobei Wirbel in seinem Nacken unangenehm krachten, und trat vor eins der Fenster. Itachi regte sich nicht. Die Kiefernäste waren wirklich sehr beladen. Barcelona? Na gut, er konnte kein Spanisch, aber erstens kam man mit Englisch und Herumgefuchtel meist überall durch, und zweitens hatte er schon immer mal die Sagrada Familia besichtigen wollen. Andererseits hielt er sich von kirchlichen Gebäuden meist fern.

Im Winter ging das Tageslicht so schnell aus. Allmählich konnte er Itachis Miene nicht mehr erkennen.

Rom war klasse, sehr künstlerisch. Allerdings noch mehr Kirche als in Barcelona.

Die Heizung wärmte pflichtschuldig seine Beine an. Die Dunkelheit und die schleichende Wärme machten ihn schläfrig.

Athen ließ viel mehr Platz zur Interpretation. Obwohl Deidara wirklich nicht vorhatte, eine Vase zu bekritzeln oder Steinchen für ein Mosaik zusammenzubasteln.

Wie es sich anfühlte, zu schlafen und plötzlich mit schwerem, beißendem Schnee

übergossen zu werden? Das stieß an die Grenzen von Deidas Vorstellungskraft, schließlich hatte er bereits sein 'Kindheitstrauma' zu verarbeiten, und da war es nur eine Handvoll Schnee in den Kragen gewesen. Seitdem mied er sorgfältig sämtliche Orte und Personen, die das wiederholen könnten. Sasori würde niemandem eine Handvoll Schnee in den Kragen stopfen, nicht mal, wenn er nur noch dreißig Sekunden zu leben hätte.

Alles in allem war er offensichtlich zum Süden hingezogen. Venedig zählte auch als Süden.

Das Neonlicht machte den Schnee noch unfreundlicher. Deidara wollte nicht raus, er hatte seine Jacke an der Garderobe gelassen, und obwohl er die Kälte im Kunstraum auf gewisse Weise vermisste – er vermisste es nicht, sich der Kälte der Witterung auszusetzen, die zum selben Resultat führte.

Er versuchte, wieder an Barcelona zu denken, seinetwegen sogar an Venedig. Aber der Gedanke an grässlichen, pappigen Schnee, der überall war, alles durchnässte und kalt war...

Scheiß Kindheitstrauma. Deidara wandte sich zur Tür und starrte sie an. Über den Flur mit dem Neonlicht, den Pfützen, die etwas von Tränen hatten, den vereisten Hof, auf dem man sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit langlegen würde, und durch den Schnee...

Er war im Erdgeschoss. Er konnte genauso gut aus dem Fenster klettern.

Die Äste ächzten leise unter der erstickenden Last.

Deidara warf einen zweifelnden Blick auf die bedrohlich herabstürzenden Flocken. Dann öffnete er das Fenster und konnte nicht glauben, dass er so auf Itachis kindische Erpressung ansprang. Und sich das nicht mal eingestand, sondern sich etwas von einem Kindheitstrauma erzählte. Eine Schraube hatte er gut und gerne locker, traumatisiert war er nicht.

Seine Stiefel – Gott sei dank keine Schuhe, seine Paranoia gegen Schnee verbot ihm das in den Wintermonaten – sanken tief in weiße, klebrige Masse ein, deren vereiste Kruste leise krachte. Die Luft war kalt und formte kleine Wolken, und seine Haut prickelte protestierend, als die Außentemperatur so plötzlich sank.

"Itachi, hm."

Keine Reaktion. Natürlich. Warum auch aufwachen, wenn da ein paar Zentner Schnee bloß darauf warteten, dieses zu übernehmen?

"Itachi, hm!"

Schlief er überhaupt? Wer schief denn im Stehen, und das draußen, falls er nicht völlig übermüdet war? Und dabei sah er noch so... chromatisch aus. Fahle Neonstrahlen überall.

Deidara streckte die Hand aus und lehnte sich vor, so weit es ging. Er wollte nicht unter die Kiefer. Absolut nicht, er würde alles abkriegen und das lag nicht in seiner Absicht.

Eine leichte Brise strich über den Hof und brachte ein paar Eiskristalle mit sich. Die Kiefer knarzte. Deidas Mund wurde trocken.

Er hatte nicht wirklich die phobieähnliche Panik-Angst vor dem pappigen Schnee, er war sich nicht mal sicher, ob er Angst hatte. Seine Mundhöhle war immer noch trocken, und er hätte sich räuspern müssen, bevor er etwas herausbekam. Dennoch, seine Knie zitterten nicht – doch, bloß wegen der Kälte –, sein Herz raste nicht – doch, das war in letzter Zeit etwas öfter so gewesen, er würde das im Auge behalten müssen –, und sein Kopf war nicht leer.

Doch, irgendwie. Seit sein rastloser Schöpfungsdrang einer neuen Phase gewichen

war, dem sehnsüchtigen Streben nach dem, was nur er wahrnehmen konnte. Vermutlich hatte Itachis Stil der *schönen*, nichtssagenden Bilder das ausgelöst.

Deidara streckte sich noch ein wenig mehr und versuchte gleichzeitig, Balance zu halten. Er hatte keine Angst, aber er war fühlte sich... bedroht. Wie in einem Alienfilm, wo weiße Chemikalien auf jemanden nieder regneten und ihn zersetzten oder sich zu einem Wesen formten, das seine Fangarme-

Also gut, jetzt hatte er Angst. Je länger er mit dem Schnee allein war und je länger er sich Gedanken darüber machen konnte, was er alles mit Schnee identifizieren konnte, desto mehr wurde ihm klar, dass er eine durchaus bleibende Angst entwickelte.

Itachis Lider schoben sich ein Stück auf. Sie waren verklebt und schwer, er hatte zumindest gedöst. Es war unbegreiflich, wie er das hatte tun können. Nachdem er ausgiebig geblinzelt hatte, machte er Anstalten, sich vom Stamm der Kiefer abzustoßen und eventuell erfrorene Gliedmaßen zu bewegen.

Deidara war schneller. Er machte einen großen Schritt vorwärts und packte Itachis Schulter, womit er ihn effektiv daran hinderte, sich überhaupt zu bewegen. Der Schwarzhaarige belohnte ihn mit einem befremdeten Blick – ob er nun damit meinte, dass Deidara hier draußen war, dass er ihn festhielt oder dass er aussah, als empfände er persönliches Grauen.

Deidara starrte demonstrativ nach oben. Gott sie Dank fiel der Groschen, denn er war nicht sicher, ob seine Stimme bereits wieder so leistungsfähig war. Er stand jetzt noch weiter unter der Kiefer, eine Schneentladung würde also sicherlich auf ihn prasseln, wenn sie stattfand. Es war nicht nur kein beruhigender, sondern ein erstickender Gedanke.

Itachis Augen wanderten von der Hand, die seine Schulter wie ein Schraubstock umklammerte, zu dem bedrohlichen Baldachin aus Weiß. Er zog einen Fuß aus der Schneewehe unter der Kiefer, wie um einen sehr, sehr vorsichtigen Schritt aus der Gefahrenzone zu machen. Gleichzeitig legte seine Hand sich wie ein kaltes, kleines Gitter über Deidas.

Deidara war drauf und dran, ihm mit seiner vermutlich schwachen und piepsigen Stimme deutlich zu sagen, dass jetzt kein Moment für romantische Anwandlungen war. Er sprach die Worte nie aus.

Itachis Fuß, der zuvor ein Stück über dem Boden verharret hatte, holte Schwung und trat mit voller Wucht rückwärts gegen den Baumstamm.

Tonnen massiven Weißes lösten sich aus den Ästen und begruben alles unter sich.

Deidara hatte Schnee in den Augen, in den Ohren, im Mund, in der Nase. Und im Kragen. Der einzige schneefreie Fleck war seine Hand, die nach wie vor Itachis Schulter hielt wie einen Rettungsanker.

Prustend schüttelte er sich. Pappiges Nass überall, und er hasste es. Seine Zähne schlugen vor Kälte aufeinander, und er fühlte sich miserabel. Und unangenehm wach. Itachi kämmte Schneebrocken aus seinem Haar, und nach einem kurzen Überlegen und einem kaum sichtbaren Lächeln auch aus Deidas. Der Ausdruck in seinen Augen ähnelte dem, den er von den alten, französischen Gemälden von entblößten Kurtisanen kannte – überlegen, amüsiert, und fast beiläufig, als wäre ihnen nicht aufgefallen, dass sie unbekleidet waren. Und in diesem Fall, dass er vollends Schuld an der plötzlichen Lawine war.

Klamme Kälte kroch seinen Rücken herunter. Deidara fror, und er fühlte sich nicht gerade wohl in seiner schneeverseuchten Kleidung.

"Du... du spinnst doch, hm!"

Die Beiläufigkeit schwand ein Stück aus Itachis Blick und machte überlegenem

Amüsement Platz – so, wie man ein Lächeln manchmal nicht unterdrücken kann, selbst wenn es besser wäre.

"Der Abgabetermin ist morgen."

Der Themenwechsel war schon beinahe dreist. Deidara spürte, wie allzu vertraute Wut seine Gedanken flutete und zumindest auf seinen Wangen die Kälte vertrieb.

"Weißt du, wie egal mir das ist, hm?!"

In Wirklichkeit hasste er den Abgabetermin. Er hatte sich Mühe gegeben bei 'Des Teufels Traum', es beinhaltete neuartige Erfahrungen und er war auf gewisse Weise stolz auf das Werk – auf das Ganze, nicht bloß auf seinen Anteil. Die Ausstellung würde völlig vermässelt sein, wenn er wusste, dass das Bild nicht zählte. Er war raus. Itachi sah ihn unfassbar ruhig an. Ein feines Zittern rüttelte ihn stetig.

"Das sollte es nicht."

Die Zurechtweisung traf Deidara unvorbereitet. Für einen Sekundenbruchteil wollte er Itachi nur gegen den Stamm der Kiefer rammen und erleben, wie seine beschissenen Puppenaugen überrascht aufklappten.

"Es betrifft mich ja nicht mehr, hm."

Natürlich, rein theoretisch konnte er einen Mäzenen finden und ein Stipendium bekommen, aber das würde seine Selbstachtung mehr als alles Andere untergraben. Und wenn er Tag für Tag mit seinem Stolz haderte, würde er auch nichts Nennenswertes schaffen können.

Itachi, der immer noch seine Hand hielt, fixierte flüchtig einen Punkt irgendwo rechts von ihm, als sei das für ihn nicht von Belang. Was es letztendlich nicht war, natürlich.

Selbst Sasori hätte bei der gesammelten Ironie der Situation gegrinst.

Schließlich zuckte Itachi schlicht mit den Schultern und zog ihn endlich aus der fadenscheinigen Überdachung der Kiefer. Keine Ahnung, wie viel Zeit sie hier verplempert hatten.

Itachi steuerte unbeirrbar das Fenster an und blieb davor stehen. Dann drehte er sich um, küsste Deidara auf die blau angelaufenen Lippen, und kletterte erstaunlich behände hinein.

Als hätte er gerade etwas bekommen, was er haben wollte.

Deidara hatte ein faules Gefühl, als er Itachi am nächsten Morgen nicht fand. Sein Zimmer war chaotisch wie immer, und doch herrschte eine dezente Ordnung, die vorher nicht da gewesen war. Das Bett war zerwühlt, und Itachi weg.

Es war ein so ungewohntes Wissen gewesen, eine Ahnung, sein Bett nicht für sich allein zu haben, darüber nachdenken zu müssen, wenn man sich auf die andere Seite rollte, den Sex zu resümieren, halbherzig ein paar hohle, künstlerische Gedanken vorbeiflattern zu lassen und sich schließlich ohne Nachdenken auf die andere Seite zu rollen und warme, atmende, bei zu viel Bewegung und Schubsen knurrende Haut zu spüren. Pieksendes, knisterndes Haar auf dem Kopfkissen, hin und wieder ein unbestimmter Ruck der Decke, und noch etwas öfter hin und wieder ein schlecht gezielter Kuss.

Deidara wusste nicht, warum Itachi zur Universität gegangen sein sollte, ohne ihn zu wecken. Aber letztendlich musste es so sein, die Ausstellung war ein nicht zu versäumender Termin... aus welchem Grund auch immer. Murrend wälzte Deidara sich aus dem Bett.

Draußen schneite es schon wieder.

Itachi war weg und blieb weg. Deidara suchte im Raum 128, sogar auf dem ganzen

Flur. 'Des Teufels Traum' hing bereits hinter einer verräterischen Glasscheibe in der Ausstellungshalle, die sich allmählich füllte. Außer Itachi konnte es niemand dort deponiert haben, er hatte den Schlüssel zu dem Schrank, in dem sie es aufbewahrt hatten.

Deidara begriff es nach wie vor nicht, und zum ersten Mal wünschte er sich, er hätte etwas eher Privates getan, wie zum Beispiel, Itachi nach seiner Handynummer zu fragen. Also gut, er hatte nicht geplant, ihn mit ins Studentenwohnheim zu nehmen, geschweige denn mit auf sein Zimmer, aber so ein großer Fehler war das auch nicht gewesen.

Schließlich war es ja ein so schönes Klischee, dass Künstler sexuell für fast alles offen waren. Und, stellte Deidara mit einer gewissen Genugtuung fest, ein Mann war eh nicht so großartig anders als eine Frau. Äußerlich.

Er hatte wirklich nicht vorgehabt, das zu tun, doch es ließ sich wohl nicht vermeiden. Er musste ins Sekretariat gehen. Der Gedanke ließ ein nervöses Prickeln in Deidas Magengrube entstehen – weniger, weil er dort ohnehin seinen obligatorischen Rauswurf bestätigt bekommen würde, und mehr, weil es ihn einfach ärgerte. Wenn er sich ein einziges Mal beherrscht hätte, könnte er sein wie alle anderen, die hier voller Stolz umherschlenderten oder ihre Vitrinen bewachten. Er hatte einen Schritt weiter in die Richtung zu dem gemacht, was er seit der letzten Nacht die Perfektion der Antiperfektion nannte – und es nahm so ein Ende.

Hätte das nicht Itachis Arbeit genauso ruiniert, hätte er die Leinwand abgenommen. Er wollte nicht, dass jemand das betrachtete, was dieser Jemand nicht verdiente.

Aus den Augenwinkeln bemerkte er Sasori mittlerweile etwas weniger kurzes Haar. Sasori hatte ihn fraglos gesehen, doch Deidara wollte auf keinen Fall mit ihm reden, sich nicht so unruhig zeigen, wie er war. Er täuschte Nichtbemerken vor und schob sich rasch durch eine Gruppe interessierter Zuschauer zur Treppe.

Als er endlich die braun lackierte Tür des Sekretariats erreichte, hämmerte sein Herz, und seine Handflächen waren glitschig. Der Kragen seiner Jacke klebte lästig. Deidara atmete tief ein um den leichten, steten Druck um seine Brust loszuwerden, und drückte die Klinke herunter.

Erst klopfen. Na gut, schon passiert.

Eine ältliche Dame hob den Kopf, als er eintrat. Wegen der Ausstellung war der Raum, in dem es nach Kaffee und Papier roch, ansonsten leer, und Deidara war froh darüber. "Was kann ich für dich tun?"

Sekretärinnen duzten immer alles und jeden, das hatte Deidara früher lustig gefunden. Diese war freundlich, wenn auch leicht angespannt, als erwartete sie eine dümmliche Frage, die sie schon mehrmals an diesem Morgen beantwortet hatte. Deidara hoffte, dass dem nicht so war.

"Ich... suche jemanden, hm."

Zumindest dieses Anliegen schien ihr neu zu sein, zumal sich sicher nicht oft erwachsene Menschen hierher verliefen, die jemanden in der Universität verloren hatten. Sie zog ihre Hände ein wenig von der Tastatur ihres Computers zurück und musterte ihn. Ihre Augen waren schön sanft geformt, obwohl ein Netz von Fältchen sie umrahmte, und diese Augen nahmen seine Verwirrung, die schon an Verstörtheit grenzte, auf.

Etwas hinderte Deidara daran, direkt nach Itachi zu fragen. Etwas, das Angst hatte, er würde den Namen nun anders aussprechen, die Sekretärin könnte das merken, sie könnte ihn durchschauen.

"Ich finde meinen Partner nicht, aber er muss hier sein, hm."

Die Sekretärin nickte mit einem winzigen Lächeln und nahm die Schutzhülle vom Mikrofon der Freisprechanlage.

"Der Name?"

Deidara verscheuchte das nervtötende 'Etwas' aus seinen Gedanken.

"Itachi Uchiha, hm."

Die Frau legte den Zeigefinger auf den Knopf, drückte ihn jedoch nicht herunter.

"Und du bist sicher, dass er hier ist?"

An ihrem Ton hatte sich etwas verändert. Deidara meinte, in seine Grundschulzeit zurückversetzt zu sein. Lehrer stellten eine solche Frage, wenn man wiederum ihre Frage falsch beantwortet hatte, und einen selbst in Richtung der Lösung schieben wollten.

"Natürlich, hm."

Deidara kam zum ersten Mal auf die Idee, dass seine Unruhe vom Nikotinmangel verursacht wurde. Er hatte seit gestern nicht mehr geraucht.

Die Sekretärin las die Irritation auf seinem Gesicht und nahm den Finger vom Knopf. Sie machte einen netten Eindruck, eine nette Stimme, nette Züge, selbst die Primeln in dem weißen Tontopf auf ihrem Schreibtisch waren nett.

Nur was sie sagte, war nicht nett.

"Itachi Uchiha ist der Einrichtung verwiesen."

Deidara, der in diesem Moment eingeatmet hatte, hielt inne. Erst, als seine Lungen zu schmerzen begannen, fiel ihm das auf.

Die Sekretärin stülpte sorgfältig die Schutzhülle zurück auf den Kopf des Mikrofons. Sie war nett genug, seine offene Fassungslosigkeit nicht anzustarren.

"Er ist wegen Beleidigung suspendiert worden, deshalb wird seine Arbeit nicht anerkannt."

Der Blick, den sie Deidara zuwarf, war ruhig und fast mitfühlend. Deidara war zu keiner Reaktion fähig, und sie schien auch keine zu erwarten. Als wüsste sie schon, was er erwidern würde, wenn er die Worte so schnell zusammenbauen könnte.

"Das ist bei vielen der Fall, deren Väter ihre Wahl nicht billigen. Es wird ein Abkommen geschlossen, und deshalb ist die erste unangenehme Auffälligkeit die Letzte. Die Formalitäten wurden bereits erledigt."

Seine Ohren waren wieder frei, als hätte er Wasser im Gehörgang gehabt und es nun herausgeschüttelt. Die Sekretärin neigte als Zeichen ihrer Anteilnahme den Kopf, es war nett von ihr, nicht mehr zu sagen.

"Gibt es noch etwas, bei dem ich dir helfen kann?"

"Nein. Danke. Auf Wiedersehen."

Deshalb war er manchmal verschwunden. Die Formalitäten. Alles so sang- und klanglos, wie es wohl nur Itachi konnte.

Deidara wusste nicht wirklich, was er denken sollte. Stattdessen wusste er, was er tun sollte. Als die Tür des Sekretariats hinter ihm ins Schloss fiel, marschierte er mit weit ausgreifenden Schritten über den Flur, die Treppe herunter, in die Ausstellungshalle. Inzwischen war es recht voll, und ihre ganzen höflich interessierten, heuchlerischen Gesichter erzeugten für einen Moment einen richtigen Hass in ihm.

Alles Heuchler.

Mit energischen Ellbogenstößen schob er ein paar Besucher zur Seite und blieb vor 'Des Teufels Traum' stehen. Es hing da in aller Unschuld hinter der Glasscheibe, auf der bereits schmierige Fingerabdrücke prangten. Sie machten den Moment des Hasses etwas länger.

Deidara spürte einige vorwurfsvolle Blicke im Nacken. Seine Augen suchten fieberhaft

die Glasscheibe ab. Der Abstand zwischen ihr und der Wand war zu gering, um das Bild irgendwie durch Schieben und Ziehen darunter hervor zu bekommen, und die Scheibe selbst war verankert.

Er konnte es nicht wegnehmen.

Inzwischen räusperte sich jemand mahrend. Deidara stellte fest, dass Itachi seinen Namen nicht auf die Plakette der Künstler geschrieben hatte.

Er war der größte Heuchler von allen.

In hilfloser Wut starrte Deidara das Bild an, das ihm wichtig gewesen war. Dass ihnen beiden wichtig gewesen war, irgendwie.

"Ich habe es mich nicht getraut." Warum hatte er es überhaupt getan? Gefiel er sich so gut in der Rolle des edlen Retters, des stillen Helden? *"Liebst du mich?"* Das war keine Begründung. Und Deidara hatte das dumpfe Gefühl, dass es etwas Entgültiges war.

"Du hältst mich für vorhersehbar und festgelegt, und weil du dich als das genaue Gegenteil betrachtest, erträgst du mich nicht." Er ertrug keine Heuchelei. Er hatte es einfach nicht gewusst. *"Ist nicht vergeben können dasselbe wie Hassen?"* Jetzt schon. Jetzt ergaben Itachis konfuse, obskur angeordnete Sätze so etwas wie Sinn.

Das Räuspern wurde lauter. Deidara wirbelte herum und wollte zornig sein, doch er kam sich nur verloren vor.

Sasori tauchte auf wie ein Dschinn, ungerufen, lautlos, geduldig. Er hielt etwas unter dem Arm. Sein in verschlissenes Leder verpacktes Werkzeugset. Von einem Dschinn durfte man sich etwas wünschen.

"Kann ich mal, hm?"

Sein Satzanhängsel war wieder da, obwohl seine Stimme krächzend klang. Sasori neigte den Kopf, ähnlich wie die Sekretärin, und nahm das Set. Er legte es auf seinem Unterarm ab und klappte es auf.

Das Räuspern war irritiert.

Deidara schloss seine Finger um den glatten Griff des Meißels. Dann holte er aus, hörte noch ein paar mal jemanden erschrocken aufatmen (vielleicht war es auch immer derselbe) und schlug mit voller Wucht zu.

Das Glas barst, die Bespannung der Leinwand riss klagend, und jemand schrie.

Scherben prasselten nach unten. Deidara sah ihnen mit grimmiger Genugtuung dabei zu, ebenso, wie sie seinen Handrücken zerkratzten und vereinzelt ein Tropfen Blut hervorquoll.

"Müsste ich dich dann etwa mitnehmen, hm?"

Er hatte gar nichts getroffen. Nicht die Scherbe, nicht das Auge, nicht die Seerose, gar nichts. Mitten in die Mitte, wo nichts war, sozusagen.

Deidara riss seine Hand zurück, ließ den Meißel aber stecken. Es schien, als hätte er das Bild erstochen. Anstatt Bilderblut floss seines.

'Des Teufels Traum' löste sich durch den Ruck von einem seiner Haken, und der Dschinn, der eigentlich Sasori war, trat vor und hängte es behutsam ab, bevor es fiel. Er zog den Meißel heraus und betrachtete es nachdenklich, als würde er ernsthaft darüber nachdenken, ob der Schaden noch zu reparieren war, ob man das Loch nicht einfach flicken konnte, die Blutspritzer abwischen, die winzigen Risse in der Farbe restaurieren.

Deidara wirbelte herum und stürmte aus der Halle.

Heuchler!

Deidara hatte sich noch nie so gefühlt. Seine Lungen schmerzten, als wäre er zu lange gerannt, und die kalte Luft ließ ihn innerlich auskühlen, gleichzeitig brannte etwas.

Seine Hand, natürlich. Die Blutung hatte bereits nachgelassen und tröpfelte einzelne Punkte in den scheußlichen, knirschenden Schnee. Noch etwas? Ja, seine Augen brannten. Und nicht nur wegen der Kälte.

War die Zerstörung der Schöpfung nicht das Größte, weil sie einem ersparte, den Verfall seiner Mühe zu erleben? Hatte er 'Des Teufels Traum' nicht nach allen Regeln der Kunst zerstört, auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes, der Schaumkrone ihrer Glorie, mit der ultimativen Explosion, die plötzlich kam und in einem Lidschlag vorbei war? Die Inszenierung war brilliant, die Scherbe auf dem Bild und die Scherben der Glasscheibe, das ruhige Auge und seine eigenen, aufgewühlten Augen, das leise Reißen der Leinwand und... das passte nicht zu der Seerose, das war in Ordnung so. Es durfte ja nicht perfekt sein.

Und dennoch fühlte es sich falsch an. Nicht die Explosion selbst, sondern die Art, wie sie vonstatten gegangen war. Ohne Itachi.

Deidara wusste mit einer absonderlichen Sicherheit, dass Itachi weg war. Weg, einfach weg eben. Nicht weggenommen, weggegangen.

Krachende Schritte näherten sich durch den körnigen Schnee. Durch den Dunst seines eigenen, stoßweisen Atems sah Deidara ihn zuerst gar nicht.

Der Dschinn war wieder da, aber er erfüllte nicht die Wünsche, um die man ihn bat.

Sasori hielt respektvollen, unpersönlichen Abstand und reichte ihm ein Blatt Papier. Erster Wunsch.

Er trat näher und hob Deidas Hand an. Mit geschickten, rauen Fingern entfernte er Glassplitter und wischte mit einem Taschentuch behutsam Blut ab.

Zweiter Wunsch. Einer noch.

Verständnislos beugte Deidara das Blatt. Er musste blinzeln, um überhaupt zu erkennen, was da stand. Es war eine Seite, die jemand aus einem Buch herausgerissen hatte.

*I could tell
from your eyes
you fell
from the skies*

*out of the blue
there were you*

*but I knew it wasn't true
and away
you flew (© Ronald D. Laing)*

Deidara starrte das Papier an. Sasori wickelte das Taschentuch nicht weniger geschickt um den verletzten Handrücken und ließ wieder los.

"Es hat ihnen sehr gefallen.", sagte er leise. Deidara hörte ihm kaum zu und erinnerte sich trotzdem. "*Die Stipendien hier werden von Privatpersonen übernommen. Du musst sie nur begeistern.*"

"Das Bild ist ruiniert, aber das ist in Ordnung. Du kannst ein Neues machen."

Es fing schon wieder an zu schneien.

"Er möchte sich mit dir unterhalten."

Es waren zaghafte, sanfte Flocken. Deidara hielt seine verbundene Hand waagrecht vor der Brust und ließ den Schnee darauf schweben.

"Es ist wahrscheinlich, dass du ein Stipendium bekommst.", fügte Sasori hinzu und klang beinahe stolz. Dritter Wunsch.

Es waren lautlose, schwerelose Flocken. Puderiger Schnee, den er sich gewünscht hatte, die ganze Zeit. Vor dem er sich nicht ekelte.

"Dann lerne ich fliegen, hm.", murmelte Deidara und steckte die ausgerissene Seite in die Hosentasche. Sasori, der so anders war als Itachi, lächelte nicht und kommentierte nicht.

Er sagte nur: "Ich habe das Cello mitgebracht."

Der Schnee hatte etwas Erhebendes, Einhüllendes und war dabei kühl-warm und traurig-fröhlich.

Ende